

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfspaltige Petitzeile 20 Hg.

Redaktion: H. Wiehle, Linden-Gannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: H. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstr. 28. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 22.

Hannover, den 1. Juni 1895.

5. Jahrgang.

Kollegen! Vergesst nicht die noch in Berlin Ausgesperrten.

Pfingsten

Ist nicht nur stümblich, sondern auch thatsächlich das schönste Fest, das Menschen je gefeiert haben. Wenn Weihnachten uns verkündet, daß die Mächte der Nacht die äußerste Grenze ihrer Herrschaft überschritten haben, und ein gewisses Sehnen in uns und in jeder Kreatur ahnen läßt, daß das Licht über kurz oder lang die Mächte der Dämmerung überwinden wird, so ist dies doch nur ein beseligendes Ahnen. Oftern dagegen, das Fest der Auferstehung und des Lebens, bringt uns die Gewißheit, daß unsere Weihnachtsahnungen der Erfüllung entgegengehen, und in Pfingsten feiern wir das Fest der Vollendung. Pfingsten, wenn die Natur in ihrem schönsten Schmucke prangt, da zieht es uns hinaus aus den dumpfen Wohnungen und den engen Straßen der Stadt, und da draußen stehen wir stille vor dem allgewaltigen Werden der Natur, wir stehen stille vor ihren ewigen Geheimnissen und bewundern die Gesetze, denen sie unterworfen ist und die sie sich selbst gegeben hat. Was bedeuten alle menschlichen, vergänglichen Gesetze gegen diese ewigen Gesetze? Und doch spielen sich genau dieselben Vorgänge wie in der Natur im Leben des Menschen, sowie auch im Leben und im Geschehe der Völker ab. Und denselben Gesetzen, denen die Natur unterworfen, ist auch jeder Kulturfortschritt unterworfen. Alle großen Bewegungen sind aus kleinen unscheinbaren Anlässen hervorgegangen und gingen, nachdem sie ihren Höhepunkt erreicht, zurück, sie verschwanden, um anderen, besseren Platz zu machen. Und alle die Menschen, die den Anlaß zu diesen Bewegungen gegeben haben, sind meistens aus den unteren Klassen des Volkes hervorgegangen. So war es auch mit dem Christenthum. Und weil Pfingsten ein „christliches“ Fest ist, und weil gerade wir Arbeiter das größte Interesse an der Lehre haben, die Christus wirklich gelehrt hat, so wollen wir uns heute auch etwas eingehender damit beschäftigen. — Wie uns erzählt wird, sind die Eltern des Christus arme Zimmermannslehrlinge gewesen, und er selbst ist als echter Proletarier in einem Stalle zur Welt gekommen. Wenn wir von der Erscheinung der Engel absehen, so finden wir in diesem Ereigniß nicht das geringste Bemerkenswerthe. Und die Erscheinung der Engel hat nur insofern symbolische Bedeutung, als auch diese die frohe Botschaft nicht den Großen und Mächtigen der Welt, sondern den armen Hirten auf dem Felde verkündeten. Also, der arme Christus kam zu den Armen, und wie seine Geburt war, so war auch sein Leben und seine Lehre. Alles schlicht und einfach. Wir finden ihn immer im Kreise der Armen, die Sünder nahm er in Schutz, dagegen zog er gegen die Reichen und gegen die Heuchler, die sogenannten Pharisäer und Schriftgelehrten, ins Feld und dadurch zog er sich den Haß und die Feindschaft jener Sippe zu, und sie ruhten nicht eher, bis er sein Leben am Kreuze ausgehaucht hatte. Und was haben Menschen aus der einfachen Lehre, die darin gipfelte: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ gemacht? Ein Zerrbild. Es ist von dem, was Christus gelehrt und gewollt hat, keine Spur mehr vorhanden. Betrachten wir uns nur einmal seine sogenannten „Diener“. Sind das wirklich Diener? Nein! Es sind die Herren und diese Herren möchten auch die alleinigen Herrscher sein. Während der, dessen „Diener“ sie angeblich sein wollen, nichts hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte, leben diese, seine Diener in den schönsten Palästen und ruhen ihre müden Glieder auf weichen Pfählen aus. Sie predigen den Armen Wasser und verträufen sie auf das Jenseits, während sie selbst Wein trinken und es sich auf dieser Welt so wohl sein lassen, daß sie überhaupt nie genug bekommen können. Und gilt bei diesen „Dienern“ wirklich kein Ansehen der Person, halten sie zu den Armen und Bedrückten, wie es ihr Herr und Meister gethan hat? Gehen wir doch hinaus auf die Friedhöfe, dort werden wir sehen wie sie den Geist christlicher Nächstenliebe zum Ausdruck bringen. Dort werden dem Reichen, der sonst nichts gethan hat, als seine Mitmenschen zu unterdrücken und auszubeuten, die schönsten Lobreden gehalten, während der arme ehrliche Mensch, der es vielleicht gerade wegen seiner Ehrlichkeit zu nichts gebracht hat, ohne Sang und Klang und, wenn es nicht bezahlt werden kann, auch ohne Weisen eines Dieners Christi zur ewigen Ruhe gebettet wird. Nicht als ob der Arme, dem keine Lobrede gehalten wird, nicht eben so gut ruhte als der Andere, aber wir sehen daraus, was es mit dieser Gleichheit auch nach dem Tode noch für eine Bewandniß hat. Und wie wird denn die Nächstenliebe von diesen

„Dienern“ verstanden? Wir brauchen gar nicht in die Zeit der Ketzengerichte und der Religionskriege, wir brauchen nicht in die Zeit der Folter und des Scheiterhaufens zurückzugreifen, wir brauchen auch nicht an die tausend und aber-tausend blutigen Opfer zu erinnern, die zur höheren Ehre Gottes aus religiösem Fanatismus dahingeschlachtet wurden. Nein, auch in unserer Zeit offenbart sich diese „Nächsten- und Christenliebe“ wieder in einer Art und Weise, das wir uns in jene Zeit zurückversetzt wähen. Was sollte denn die jetzt glückselig umgestürzte Umsturzvorlage mit den famosen Zentrumsanträgen weiter bezwecken, als ein Zurück in die Zeiten der Verfolgung, in die Zeiten des Wahns und des Aberglaubens. Als ob nicht so schon des Unheils und des Unfriedens genug angerichtet würde, und zwar durch die „Diener“ der Kirche. Wer kennt sie nicht, jene „berühmte“ Enzyklika, die sich gegen die gemischten Ehen wendet, und die Folter-, die Seelen- und Bewissensqualen, die dadurch im Reichstuhl und auf dem Todtenbett hervorgerufen wurden? Von dem gestörten häuslichen Frieden gar nicht erst zu reden. Und wo ist denn in all dem starren Dogmen- und eintönigen Formelkram auch nur ein Funke von einer samaritischen Warmherzigkeit zu finden? Und man will dies auch gar nicht. Man will die Gegen-sätze nicht versöhnen, sondern sucht sie möglichst zu verschärfen, weil man das Volk überhaupt nicht zur Erkenntniß kommen lassen will, nicht zur Erkenntniß kommen lassen darf, sonst würde das Ende der Herrlichkeit herankommen. — Nicht Liebe und Warmherzigkeit, sondern Herrschsucht, die Knebelung der Geister und Unterdrückung jedes freiheitlichen Gedankens, das sind die Ziele derjenigen, die sich heute die „Diener Christi“ nennen. Und diese Diener, die auch ein Produkt unserer heutigen Verhältnisse sind, sie wissen sich eins mit ihren Vorgesetzten, Staat und Kapital. Und wenn die schwarze Garde ihre Pläne nicht gar so offen an den Tag gelegt hätte, Staat und Kapital würden ihr gern Gefolgschaft geleistet haben. Nun sind zwar für diesmal die reaktionären Pläne dieser „Dreieinigkeit“ vereitelt, aber wir würden uns sehr täuschen, wenn wir glauben würden, daß man jetzt von jener Seite auf weitere Vergewaltigung der spärlichen Volksrechte und Volksfreiheiten verzichten würde. Wir wissen ja, welche Lust in der politischen Atmosphäre weht und mit welchen Plänen man umgeht. Vor Allem soll das Vereins- und Versammlungsrecht nach sächsischem Muster „verbessert“ werden und dann will man dem allgemeinen Wahlrecht zu Leibe gehen. Wir gehen keiner rosigten Zukunft entgegen, und die Arbeiter haben alle Ursache, sich ihrer Haut zu wehren, was nur in immer festerem Zusammenschluß, in immer größeren Vereinigungen geschehen kann. Was auch kommen mag, aufhalten werden sich die Arbeiter in ihren Bestrebungen durch nichts lassen. So gut seiner Zeit die christliche Idee und die christliche Lehre sich Bahn gebrochen haben, wird auch die Lehre der wahren Menschlichkeit und der wahren Menschenliebe, die heute Millionen Menschenherzen befeelt und begeistert, ihren Weg durch die Welt finden. Als an jenem Pfingsten der Geist der Ueberzeugung die schlichten Männer aus dem Volke befeelte, da haben sie allen Gefahren getrotzt, und wenn auch kurz zuvor noch Furcht ihnen den Mund verschloß und einer sogar seinen Herrn verleugnete, so war jetzt alle Furcht überwunden und frei und offen, allen Gefahren kühn entgegengehend, bekannnten sie sich zu der Lehre ihres Meisters. Und auch heute haben wir solche Männer unter uns, Männer, denen Furcht ein unbekanntes Wort ist, Männer, die sich nicht scheuen, den herrschenden Klassen die Wahrheit zu sagen und ihnen die heuchlerische Maske vom Gesichte zu reißen. Und dieser Muth und dieser Geist, der Pfingstgeist der Erkenntniß und der Ueberzeugung, er wird und muß über immer neue Streiter ausgegossen werden, bis endlich alle Schranken gefallen und alle reaktionären Pläne zu nichte gemacht sind. Dann wird auch wieder Ordnung, Sittlichkeit und Religion und zwar in einem ganz anderen Sinne, als wie nach der Auffassung der herrschenden Klasse, Einzug halten. Dann, aber auch erst dann können wir, kann die Menschheit eine Sieges- und Jubelhymne anstimmen:

Denn es reden Flammenzungen,
Und der Irrthum ist bezwungen,
Kein Wahn mehr die Welt regiert.
Gefiegt haben freie Geister,
Und der gute Geist wird Meister,
Und die Wahrheit triumphirt!

H. Schmidt.

Der Klassenkampf.

Seitens der Gegner ist der modernen Arbeiterbewegung der Vorwurf gemacht worden, sie habe die Klassengegensätze und die Unzufriedenheit, sie habe die Klassen und den Klassenkampf erzeugt. Der Vorwurf ist natürlich ein Unsin. Die Klassengegensätze waren schon in der Gesellschaft des Alterthums, in der Feudalzeit, und sie waren schon in unserer Periode vorhanden, ehe die moderne sozialistische Arbeiterbewegung auf den Plan trat. Letzteres ist sehr natürlich, denn Klassengegensätze sind ja die Voraussetzung, sie sind die Ursachen der Arbeiterbewegung. Waren in früheren Zeiten Klassengegensätze vorhanden, so gab es ebenso natürlich Klassen und nicht minder natürlich rieben sich diese aneinander, kämpften gegeneinander; es sei nur an die Sklavenkämpfe im Alterthum, an den Bauernkrieg im Mittelalter an die bereits im alten Rom gefamten Streiks der Gewerbegehilfen und Arbeiter, an deren Kämpfe im Mittelalter und bis auf die Zeit, da die moderne Arbeiterbewegung sich entwickelte, erinnert. Die Klassenkämpfe sind eine alt, Erscheinung und der Satz von Marx im „Kommunistischen Manifest“, „daß die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft die Geschichte von Klassenkämpfen ist,“ ist durchaus zutreffend.

Marx begründet auch seine Behauptung. „Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Gesell, kurz, Unterdrückter und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zu einander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen.“

In den früheren Epochen der Geschichte finden wir fast überall eine vollständige Gliederung der Gesellschaft in verschiedene Stände, eine mannigfache Abstufung der gesellschaftlichen Stellungen. Im alten Rom haben wir Patrizier, Ritter, Plebejer und Sklaven; im Mittelalter Feudalherren, Vasallen, Zunftbürger, Gesellen, Leibeigene und noch dazu in fast jeder dieser Klassen wieder besondere Abstufungen.“

Das Ableugnen von Klassengegensätzen und Klassen seitens der Gegner ist um so sinnloser, als dieselben Leute das Vorhandensein von Armen und Reichen als ein Erforderniß der „göttlichen Weltordnung“ vertheidigen und heilige Arbeiter wie heilige Arbeitgeber für die unvereinerlichen Grundlagen aller Wirtschaft-, Gesellschafts- und Staatsordnung halten. Arbeiter und Arbeitgeber sind die zwei Klassen, in welche sozusagen die ganze Gesellschaft sich auflöst und die zugleich sozial Armuth und Reichthum ausdrücken.

Da die Klassen auf Gegensätzen beruhen, hat natürlich jede derselben auch andere Interessen, welche auf allen Gebieten liegen. Auf wirtschaftlichem Gebiete, im Arbeitsverhältniß, haben die Besitzenden das lebhafteste Interesse, durch lange Arbeitszeit, anstrengendes Arbeiten und geringen Arbeitslohn möglichst viel Gewinn — Mehrwerth — aus dem Arbeiter herauszuschlagen; der Arbeiter hat dagegen das größte Interesse an kurzer Arbeitszeit — Achtstundentag —, an normalem Arbeiten und an auskömmlichem Arbeitslohn. In sozialer Beziehung hat der Arbeiter das größte Interesse an der Gleichheit, der Besitzende an der Ungleichheit, an den Vorrechten und Privilegien, an Titeln, Auszeichnungen, Ehrenämtern und besoldeten Aemtern, an höherer, bevorzugter Bildung, Absondern mit Seinesgleichen von den Nichtbesitzenden, durch das Wohnen, den geselligen Verkehr und das Vergnügen. In politischer Beziehung hat der Arbeiter das größte Interesse an der völligen Gleichberechtigung, an ungeschmälerter Freiheit, die er natürlich für Alle in gleichem Maße will. Der Besitzende will aber seinen Besitz nicht bloß dazu brauchen, sich gesellschaftlich hoch über den Arbeiter, den Nichtbesitzenden, zu erheben, sondern er will auch auf Grund seines Besitzes politische Vorrechte und beherrschende Stellung. Er will im Reich, in Staat und Gemeinde regieren, er will sein Interesse zum maßgebenden machen und demgemäß den Staat mit seiner Regierung, seinem Militär und seiner Polizei, mit seiner Gesetzgebung, mit seiner Justiz und Verwaltung, die Geistlichkeit und die Schule — kurz, Staat und Gemeinde mit allen ihren Einrichtungen will der Besitzende in den Dienst seiner Interessen stellen, und er will dies nicht bloß, sondern er hat es thatsächlich erreicht. Der Staat ist zum Klassenstaat, die Gemeinde zur Klassengemeinde geworden.

Haben große geschichtliche Ereignisse, wie die revolutionäre Bewegung von 1848, die Kriege von 1866 und 1870/71, auf die bestehenden Verhältnisse umgestaltend — revolutionär — gewirkt, mußten alle Einrichtungen aufgehoben und den Forderungen weitester Volkskreise entsprechend neue, liberale Einrichtungen geschaffen und dadurch die Klassenherrschaft der Besitzenden etwas geschwächt werden, so dauert es in der Regel nicht lange, bis die Besitzenden gegen die neue Ordnung der Dinge, unzufrieden mit ihr, eine Reaktion ins Werk setzen.

Den Vorwand dazu nehmen sie mit der Behauptung, es sei mit den gewährten Rechten und Freiheiten Mißbrauch getrieben worden. So haben die Reaktionen dem deutschen Volke vorgeworfen, daß es mit dem Reichstagswahlrecht Mißbrauch getrieben und daß es die Presse, Versammlungs- und Vereinsfreiheit — die ja in Deutschland ziemlich kümmerlich gerathen ist — mißbraucht habe, weshalb auch der neueste Kampf gegen den sogenannten „Umsturz“ entbrannt ist.

Diese Vorwürfe sind Klassen- und Parteiprodukte; sie werden von der Klasse und den Parteien der Besitzenden gegen die Klasse und die Partei der Besitzlosen geschleudert. Die kapitalistischen oder bürgerlichen Parteien, welche diese Vorwürfe erheben, sind zumachen Richter in eigener Sache, sie sind Parteigerichte. Worin aber bestehen nun die Mißbräuche? Erstens darin, daß die früher Rechtlosen eine eigene Partei bildeten, daß sie aus ihrer eigenen Mitte Männer in die Vertretungskörper wählten und sich nicht darauf beschränkten, ihre Stimmen den konservativen, liberalen oder ultramontanen Politikern zu geben; die Mißbräuche bestehen ferner in der Aufstellung wirtschaftlicher, sozialer und politischer Forderungen, in der Gründung von politischen Vereinen und Gewerkschaften, in der Abhaltung von Versammlungen, in der Gründung einer eigenen Presse und in der an den heutigen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Einrichtungen geübten Kritik.

Wenn dieser Gebrauch der bürgerlichen und politischen Rechte und Freiheiten Mißbrauch sein soll, dann muß man doch fragen: sind die Herrschenden in der That so beschränkt, so einseitig, daß sie erwarten, die Beherrschten, die Unterdrückten, die Ausgebeuteten werden ihre Rechte dazu benutzen, sich ihren Unterdrückern zur Verfügung zu stellen und sie in ihrem Unterdrückungswerke noch zu unterstützen, also moralischen Selbstmord begehen? Hat man dieses seiner Zeit von den heutigen Arbeitern erwartet, so ist „man“ freilich arg enttäuscht worden, aber nur durch eigene Schuld, durch eigene politische Unreife.

Die Unterdrückten und Rechtlosen haben die Rechte bebingungslos erhalten, sie konnten und mußten davon den Gebrauch machen, den sie nach ihrer Einsicht für den zweckmäßigsten hielten. Das ist denn auch geschehen, und was dabei herauskam, das ist die organisierte Sozialdemokratie, die moderne Arbeiterbewegung. Die Gegner werfen ihr vor, sie habe für die Arbeiter nichts gethan, und doch hat man sie im Jahre 1878 durch das Sozialistengesetz äußerlich vernichtet und ist gerade jetzt daran, das erste mit Pjasko geendete Experiment zu wiederholen. In Wahrheit hat eben die Arbeiterbewegung viel, den Herrschenden zu viel geleistet. Sie hat überall mit Muth und Offenheit das Unrecht enthüllt, faule Zustände bloßgelegt, die Ausbeutung und Unterdrückung aufgedeckt und kritisch beleuchtet; sie hat im wirtschaftlichen wie politischen Kampfe die aufgedeckten Mißstände, des schweren Unrechts, gefordert und die Herbeiführung besserer Zustände verlangt. Es wird stets ein ehrendes Zeugniß für die heutige Arbeiterbewegung sein, daß ihr Todfeind Bismarck erklärte, sie habe das soziale Gewissen der Besitzenden geweckt und die sozialpolitische Gesetzgebung Deutschlands veranlaßt. Die Arbeiterbewegung hat aber auch die Menschenwürde, die Selbstachtung und das Selbstbewußtsein der Massen geweckt, sie hat ihr sittliches Niveau und auch ihre Intelligenz gehoben, wie keine andere Macht der Erde es vermocht hätte.

Und gerade dies sind die Punkte, welche den Klassenhaß der Besitzenden gegen die Arbeiter, gegen die besitzlosen Klassen geweckt haben. Von den Arbeitern ist der Klassenhaß ursprünglich nicht ausgegangen. Heißt es doch in der die Geburt der deutschen Arbeiterbewegung begleitenden Arbeiter-Marseillaise:

Nicht predigen wir Haß den Reichen,
Nur gleiches Recht für Jedermann!
Die Lieb' soll uns zusammenketten,
Wir streuen aus die Bruderkraut,
Aus geist'ger Schmach das Vaterland,
Das Volk vom Elend zu erretten.

Alles dies wollen die Besitzenden und Herrschenden nicht und darum sind sie, nicht die Arbeiter und nicht die Sozialdemokraten, die eigentlichen Träger und Führer des Klassenkampfes. Die Arbeiter wollen die Vereinigung von Arbeit und Kapital, die Besitzenden wollen den privaten Arbeitgeber und Arbeiter; die Arbeiter wollen den Vertrag ihrer Arbeit, die Besitzenden vertheidigen die Ausbeutung, den Arbeitslohn und Geschäftsgewinn; die Arbeiter wollen die gesellschaftliche Gleichheit, die Besitzenden wollen die Aufrechterhaltung ihrer Privilegien; die Arbeiter wollen die politische Gleichberechtigung, die Besitzenden politische Sonderrechte, Klassenstaat und Klassenregierung und die politische Unterdrückung; die Arbeiter wollen die Abschaffung der Klassen, die Besitzenden vertheidigen die Klassen als von Gott gewollte Einrichtungen.

Sind so die Besitzenden für Verewigung der Klassen-gegensätze und der Klassen, so sind sie auch diejenigen, welche den offenen Klassenkampf provozieren. Sie sind es, welche die Arbeitslöhne reduzieren, die Arbeiter maßregeln und durch schwarze Listen ächten, die Arbeiterorganisationen bekämpfen, die Arbeiter die Versammlungsplätze abtreiben oder durch ihre Polizei die Versammlungen verbieten und auflösen lassen, und sie sind es auch, welche Ausnahmegerichte gegen die Arbeiter fordern und auch dann selbst machen, d. h. unter Mißbrauch ihrer politischen Macht und Machtmittel die besitzlosen Klassen verewigen. Wenn man von Mißbrauch

politischer Rechte sprechen will, dann ist das Beginnen der herrschenden Klassen mit dem Umsturzgesetz ein Mißbrauch, und was für einer! Er ist aber auch der brutalste Klassenkampf, der gegen das Volk — die Stumm und Genossen wollen ja nicht zum Volk gehören und verweigern ihm darum auch beharrlich die ihm gebührende Widmung an Reichstagsgebäude — von den herrschenden Klassen geführt wird, und doch soll das reaktionäre Unternehmen dem Klassenkampf ein Ende machen. Man säet Wind und hofft ein mildes Lüftchen zu ernten; die Ernte werden aber Stürme sein, der energische, unbeugsame Klassenkampf von unten gegen den Klassenkampf von oben.

Auf Agitation.

(Fortsetzung.)

Von Köln mußte ich nach Solingen, bekannt als eine der ersten Fabrik- und Industriestädte Deutschlands. In Solingen sind nur zwei größere Brauereien, und muß deshalb der Besuch der Versammlung ein sehr guter genannt werden. Auch der Verlauf und das Resultat derselben war dem Besuch entsprechend, es ließen sich sofort eine ziemliche Anzahl Kollegen in den Verband aufnehmen und werden diese heute bereits einen Zweigverein gegründet haben. Nach der Sympathie zu schließen, die unseren Kollegen von Seiten der Arbeiter, speziell von dem Redakteur des dortigen Arbeiterblattes, zu Theil wurde, können sie allen Eventualitäten mit der größten Seelenruhe entgegensehen. Nach Solingen kam Düsseldorf an die Reihe. In Düsseldorf hat es mich am meisten gewundert, daß in der ganzen Stadt kein Versammlungsort zu haben war, und wir nicht nur bis an die äußerste Grenze der Stadt mit der Straßenbahn fahren mußten, sondern auch noch über eine Viertel Stunde zu gehen hatten. Schon diese eine Thatsache legt Zeugniß dafür ab, was man den Kollegen und Arbeitern dort zu bieten wagt. Zu Vergnügungen können sie Säle in Säle und Säle haben, versuchen sie es aber, sich zu vereinigen, um ernsthaft über ihre Lage zu sprechen und über Mittel und Wege zu berathen, wie diese Lage verbessert werden soll, so weist man sie — ich wiederhole meine in Düsseldorf gesprochenen Worte — wie Aussätze aus der Stadt. Wir lange wird es noch dauern, bis sich nicht nur unsere Kollegen allein, sondern die gesammten Arbeiter in Rheinland-Westfalen auftraffen, um diesen unwürdigen Zuständen ein Ende zu bereiten? Wie lange wird geistliche und weltliche Polizeimacht die Geister dort noch beherrschen? Das waren die Gedanken, die sich mir in Düsseldorf unwillkürlich aufdrängten. — Da die Kollegen bis zum Versammlungsort einen so weiten Weg zurückzulegen hatten, glaubte ich nicht, daß die Versammlung selbst so gut besucht sein würde, wie sie es thatsächlich war. Es hatten sich zwar auch solche eingefunden, die nicht mit unseren Prinzipien einverstanden sind, und die nun glücklich in das Lager der Horn's und ihrer Trabanten „übergegendelt“ sind, aber zum Wort hat sich von ihnen keiner gemeldet. Der Muth und die Ueberzeugung kommt diesen Herren ja bekanntlich immer erst zu Hause. In Schalauder da führen sie das große Wort. Wir aber haben trotz, oder vielleicht gerade wegen dieses neu gegründeten Düsseldorf „Bundesgesellenvereins“ für unsere Sache nicht das Geringste zu fürchten. Denn gerade durch die Wirksamkeit derartiger Vereine kommen die Kollegen am ersten zur Einsicht und zur Erkenntniß. Auch von Düsseldorf werden nur Wenige das großartig geplante Fest in Dortmund, von dem nach Penn- borch ein Strahl ausgehen soll, der die Herzen der Kollegen in ganz Deutschland erleuchtet, besuchen. Bei den meisten dortigen Kollegen ist, meiner Ansicht nach, nicht nur das Herz, sondern auch der Kopf bereits erleuchtet, und diese so „erleuchteten“ sind nicht zu „Bundesgesellen-Parade-Ausstellungen“ zu haben. — Nach Düsseldorf stand Duisburg auf meinem „Zwangspfad“, und so vertraute ich mich abermals dem Dampftrab an, um wieder andere Menschen und andere Verhältnisse kennen zu lernen. In Duisburg angekommen, begab ich mich zu dem Kollegen Köhlig. Ich hatte kaum dessen Zimmer betreten und mich vorgestellt, als ein mir bis dahin völlig „fremder“ Mensch auf mich zutrat und mir mit den Worten: „Grüß Dich Gott, grober Johann!“ die Hand entgegenstreckte. Ich maß diesen „Fremden“ vom Kopf bis zu den Füßen, und mein Blick mag ihn wohl belehrt haben, daß mich keine Klare in die „tiefste Entrüstung“ veretzt hatte. „Aber bist Du denn nicht der grobe Johann?“ lenkte er ein, „ich habe doch einmal in einer „gewissen Zeitung“ etwas von einem solchen gelesen, und da dachte ich, Du seiest derselbe.“ Nun mußte ich allerdings zugeben, daß mich „liebenswürdige“ Fremde verschiedene Male mit diesem Prädikat „beehrt“ hatten, und da sich der „Fremde“ als der Kollege Trutz entpuppte, von dem auch ich schon Verschiedenes gelesen hatte, so söhnte ich mich mit ihm aus und zum Dank dafür durfte ich am Nachmittage mit „Zapfen-sechten“ gehen. Da zu allen guten Dingen drei gehören, so gesellte sich auch zu uns beiden noch ein Dritter und wir gingen los. Zu unserer ersten Operation hatten wir uns Ruhrort ausgesehen, das eine gute halbe Stunde von Duisburg entfernt liegt. Da ich das „zünftige“ Zusprechen bereits verlernt und bald herausgebracht hatte, daß Kollege Trutz auf diesem Gebiet als „Autorität“ betrachtet werden müsse, so ließ ich mich von ihm auf neue in die Geheimnisse unseres Standes einweihen, und als wir in Ruhrort ankamen, hatte ich bereits so viel gelernt, daß ich glaubte, einen „zünftigen Zuspruch“ wagen zu können. Ueber den Hof kamen wir so weit glücklich, denn als uns der Braumeister bemerkte, ging er „durch“. Wie mir später die beiden Kollegen mittheilten, hatten sie schon einmal dort „angegähoben“, und wollte der Braumeister wahrscheinlich aus „Achtung“ nichts mehr mit ihnen zu thun haben. Mich freilich hat es geärgert, daß ich nicht gleich eine Probe meiner Gelehrigkeit ablegen konnte. Nun begaben wir uns auf die „Wies“. Zuvor wurden, wie es „Brauch“ ist, Schirme und Stöcke in die „Ecke“ gestellt. Da meine

beiden Schlaumeier hörten, daß drinnen der Schlauch in Thätigkeit war, so meinten sie, ich solle vorausgehen, was ich auch that. Kaum aber hatte ich mein: „Gott gebe Glück und Segen herein“, heraus, so hatte ich schon, was ich brauchte. — Der dicke „Schlauchmann“ hatte uns nicht gleich gesehen. Als er uns sah, gab er durch Zeichen und Gebärden zu verstehen, daß wir uns hinter die „Schußlinie“, pardon „Wasserlinie“ zurückziehen sollten. Nun wurde ein „geschmiert“, wobei Kollege Trutz die Honneurs machte. Der „Dicke“ (leider habe ich seine Adresse verloren) meinte bei dieser Gelegenheit, wenn er vorhin gewußt hätte, wer ich sei, so würde er mit dem Schlauch etwas „vorsichtiger“ operirt haben. Nachdem uns die Kollegen das Versprechen gegeben, am Abend alle in die Versammlung zu kommen, machten wir uns wieder auf den Weg. Die Versammlung am Abend war sehr gut besucht, nicht nur von Seiten der Kollegen, sondern auch von der Polizei. Denn noch bevor von irgend einem Kollegen etwas zu sehen oder zu hören war, waren schon zwei Diener der „heiligen Germandad“ anwesend, und während meines Referats erschien auch noch ein Dritter, und dieser Dritte legte so großes Interesse für unsere Sache an den Tag, daß er direkt vor dem Bureau-Tisch Posto saßte und so lange stehen blieb, bis das letzte Wort verklungen war. Wir stehen zwar immer und überall unter dem „Schutz“ der Polizei, aber eine so große Aufmerksamkeit wie in Duisburg hat sie mir bis heute noch nirgends zu Theil werden lassen. In der Versammlung kamen auch die verschiedensten Mißstände zur Sprache. So schlafen in der „Feldschlößchen-Brauerei“ noch zwei Kollegen zusammen in einem Bett, ein Zustand, der zu den schwersten Bedenken Veranlassung giebt! Wie oft ist ein Mensch mit irgend einem ansteckenden Uebel behaftet, das so auf den Schlafkollegen übertragen wird. Es ist überhaupt unbegreiflich, nachdem derartige Fälle immer und immer wieder öffentlich und im Beisein der Behörde zur Sprache gebracht worden, daß von Seiten der Behörde auch noch nicht das Geringste geschehen ist, derartigen Mißständen abzuhelfen. So habe ich in Duisburg auch der Bergschloß-Brauerei einen Besuch gestattet, und hat mir an und in dieser Brauerei am besten die „Aussicht“ gefallen. Alles andere läßt sehr viel zu wünschen übrig. Schon beim Eintritt in die Brauerei bemächtigte sich meiner ein höchst unangenehmes Gefühl. Man scheint die Reinlichkeit, die man, so weit der Betrieb in Betracht kommt, in den meisten Brauereien gewohnt ist, zu vermissen. Schon die „Wies“ legt davon Zeugniß ab. So stehen in den Zugängen schmutzige, übertriebene Wasserpfützen. An der Decke hängen Zapfen, die man beinahe für Eiszapfen halten könnte. Ist man glücklich durch diese Pfützen und Zapfen hindurch, so tritt man durch ein finsternes Loch, wo sich die Stiege zum Aufgang in den Schalauder und zu den Schlafräumen befindet. Hier wurde der Eindruck, den wir beim Eintritt in das Geschäft gewonnen, nur noch verstärkt. Während uns „unten“ von der Decke herabhängende Zapfen und schmutzige Pfützen begrüßten, starrten uns hier oben herabhängende Spinnweben und ein schmutziger Fußboden entgegen. Die Schlafräume sind Bücher, in welche das ganze Jahr weder Mond noch Sonne scheint. In diesen Büchern schlafen zwei bis drei Kollegen auf harten und gerade nicht reinlichen Lagerstätten. Diese Schlafräume sollen von Ungeziefer aller Art wimmeln. Es ist aber nicht dieses allein, welches die Kollegen nicht zur Ruhe kommen läßt, sondern zu allem Ueberflus befindet sich auch noch das Maschinenhaus in nächster Nähe und die Transmissionsriemen nebst den dazu gehörigen Riemen entwickeln ihre Thätigkeit direkt unter und neben diesen Schlafstellen. Wahrhaftig, die Kollegen, die gezwungen sind, sich in derartigen Kämlichkeiten zu erholen, sind bedauernswerthe Geschöpfe! Und da wundert man sich noch, wenn wir und ein großer Theil der Kollegen dahin streben, aus solchen „Freiwohnungen“ herauszukommen. Da ich nicht als Kollege, sondern nur als „guter Freund“ eingeführt worden war, so konnte ich leider auch keine nähere Einsicht in die sonstigen Betriebseinrichtungen dieser Brauerei nehmen, aber das, was ich gesehen hatte, genügte mir vollständig, um mir mein Urtheil zu bilden. Und ich glaube es recht gern, wenn die Besitzer keine Freude an öffentlichen Brauereiarbeiterversammlungen haben, und wenn es ihnen lieber ist, ihre Leute bleiben diesen fern. Und so waren es einzig und allein die Kollegen der Bergschloß-Brauerei, die in dieser Versammlung vollständig fehlten, und werden sie es mir verzeihen, wenn ich ihre Bekanntschaft zu machen suchte, um mich mit ihren Verhältnissen, so weit wie es möglich war, vertraut zu machen. — Da sich der Kollege Trutz so ziemlich an den „grogen Johann“ gewöhnt hatte, so begleitete er und noch ein Kollege, dessen Namen ich leider auch vergessen habe, mich von Duisburg nach Essen, meinem nächsten Bestimmungsort. Auf dieser Fahrt vertraute sich mir Kollege Trutz erst vollständig an, und nun sah ich, mit welcher Kühnen „Plänen“ er sich trug. Da Kollege Trutz behufs Verwirklichung dieser „Pläne“ vor allen Dingen auf die Unterstützung der Kollegen rechnet, so halte ich es für meine Pflicht, die Kollegen heute schon mit diesen bekannt zu machen. Kollege Trutz wurde nämlich in jüngster Zeit verschiedene Male gelüftet, und da anzunehmen ist, daß er bald gar keine Aussicht mehr hat, irgendwo Arbeit zu bekommen, so hat er im Sinn, dem Krupp in Essen Konkurrenz zu machen. Zu diesem Zweck beabsichtigt er, das ganze Terrain zwischen Duisburg und Essen aufzukaufen und ein Etablissement anzulegen, das das von Krupp an Ausdehnung und Größe weit in den Hintergrund stellen würde. Die Mittel dazu — denn Mittel besitzt Trutz nicht, als ich dort war, hatte er gerade noch 50 Pf. — gedenkt er folgendermaßen aufzubringen: Es soll an die Kollegen in ganz Deutschland, ganz gleich, ob Verbandsmitglieder oder Bundesbrüder, ein Auf-ruf erlassen werden, in welchem sie aufgefordert werden, ihm (dem Kollegen Trutz) ihre „flüssigen Gelder“ zur Verfügung zu stellen. Da in jüngster Zeit verschiedene Kollegen mit auswärtigen Papieren sehr schlimme Erfahrungen gemacht haben und jetzt wieder der Staatsbankrott von Serbien

vor der Thür steht, so wären die Gelder dieser Kollegen bei dem Kollegen Trutz jedenfalls besser aufgehoben, als wenn sie in spanischen, griechischen oder serbischen Staatspapieren angelegt wären. Wenn das Unternehmen des Kollegen Trutz die genügende Unterstützung findet, so wird er sich nicht nur ein schönes Schloß, das er die „Trutzburg“ nennen würde, bauen lassen, sondern es soll auch ein „Brauerheim“, gleich dem in Berlin von Seiten der „Bundesbrüder“ geplanten, ins Leben gerufen werden. Die Kollegen wissen also, was der Kollege Trutz beabsichtigt, und braucht sich in Zukunft keiner mehr Sorgen zu machen, wo er sein übriges Geld anzulegen hat. Trutz hatte uns kaum in seine Geheimnisse eingeweiht, als wir in Offen angekommen waren. Es galt deshalb unsere erste Bestätigung den Krupp'schen Werken, und obwohl man diese nur von außen ansehen kann, so bieten sie doch des Interessanten gerade genug.
(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen.

Zur Beachtung! Die verchristlichen Einsender von Briefen werden ersucht, dieselben nur auf schmalen Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

1. Basel-Rheinfelden. Die Herren Brauereidirektoren und Braumeister können sich immer noch nicht an die neue Ordnung der Dinge gewöhnen. Sie sind immer noch in dem Wahne, als könnten sie die Brauer als Menschen zweiter Klasse behandeln. Das war namentlich bei der Aktienbrauerei Feldschlösschen Rheinfelden der Fall, bis die Rheinfelder Arbeiter sich energisch dafür ins Zeug legten. Um den Lesern ein genaues Bild über die Zustände in der Feldschlösschen-Brauerei Rheinfelden zu geben, möge hier der Bericht des Basler „Vorwärts“ über die für die Mißstände aberaunte Volksversammlung folgen:

„Zur Besprechung der Mißstände in der Brauerei „Feldschlösschen“ und zur Beschlussfassung über die Beseitigung derselben fand sich die Arbeiterschaft Rheinfeldens am letzten Sonnabend Abend im Saale zum „Storch“ zusammen. Nach Anhörung der gegen das Feldschlösschen erhobenen Klagen wegen Entlassung einiger Arbeiter, Nichteinhaltung der Kündigungsfrist, unhöflicher Behandlung seitens des Braumeisters, Verletzung der vereinbarten Arbeitsordnung, kam die Versammlung nach kurzer, verfruchteter Rechtfertigung zu dem Entschlusse, es sei in dieser Volksversammlung eine Kommission zu ernennen, welche bei Herrn Direktor Koniger wegen Abstellung und Beseitigung der Mißstände vorstellig werden solle. Die Kommission, welche aus fünf Mitgliedern bestand, wurde letzten Sonntag Vormittag bei der Direktion des Feldschlösschens vorstellig und konnte nach kurzer Unterhandlung mit Herrn Koniger den Beteiligten die Nachricht geben, daß die gerügten Mißstände, von denen übrigens, wie aus den Verhandlungen hervorging, Herr Koniger keine Kenntniß hatte, beseitigt werden. Die Entlassungen werden zurückgezogen, die Einhaltung der vierzehntägigen Kündigungsfrist wird zugesichert und die bisher getroffenen Separatabmachungen in Betreff der Kündigungszeit werden ungültig erklärt. Gleichfalls wurde die pünktliche, strenge und genaue Einhaltung der Arbeitsordnung in allen ihren Theilen zugesichert. Aus den Unterhandlungen ist zu erwähnen, daß dieselben beiderseits in ruhiger und sachlicher Weise geführt wurden. Konstatirt möge noch werden, daß Herr Direktor Koniger den Wünschen der Arbeiter in der weitgehendsten Weise entgegenkam. Möge nun auch das Resultat dieser Verhandlung ein bleibendes sein und der organisierten Arbeiterschaft nie wieder Gelegenheit geben, mit Herrn Koniger wegen Mißständen verhandeln zu müssen.“

Die Brauer Rheinfeldens aber mögen sorgsam Wacht halten und darauf bedacht sein, daß auch alles das, was seitens der Direktion zugesichert wurde, pünktlich eingehalten wird, und daß sie vor allen Dingen nie die Fühlung mit der übrigen Arbeiterschaft verlieren. Dann werden sich auch die Brauereidirektoren niemals trauen, an dem getroffenen Abkommen zu rütteln. — Mühsig und eifrig sind die schweizerischen Brauer mit dem Ausbau ihrer Organisation beschäftigt. Die Idee zur Gründung eines schweizerischen Zentral-Brauerverbandes hat bereits greifbare Gestalt angenommen. Und zwar ist für Sonntag, den 2. Juni, nach Luzern eine Delegirtenversammlung der Brauer-Fachvereine einberufen, welche über die Mittel und Wege zur Gründung eines schweizerischen Zentral-Brauerverbandes, sowie über dessen Aufgaben zu berathen hat. Der neu zu gründenden Zentralorganisation wird zur Aufgabe gestellt: 1. eine einheitliche Regelung des Minimallohnes für die ganze Schweiz herbeizuführen; 2. die Festsetzung einer einheitlichen Arbeitszeit; 3. gänzliche Abschaffung der Sonntagsarbeit bezw. Bezahlung derselben; 4. Regelung des Arbeitsnachweises bezw. Schaffung eines Zentralarbeitsnachweises; 5. Regelung der Reiseunterstützung; 6. Neubildung von Brauer-Fachvereinen. Zur Zeit bestehen in der Schweiz sechs Brauer-Fachvereine (Basel, Rheinfelden, Zürich, Luzern, Bern und Genf) mit einer Mitgliederzahl von ungefähr 500. Und man kann sagen, daß diese sechs Fachvereine mit Unterstützung der übrigen Arbeiterschaft schon ganz Erhebliches zur Besserung der materiellen Lage der Bierbrauer geleistet, und ganz besonders im verfloßenen Frühjahr. Mögen nun die Beratungen in Luzern dazu beitragen, den Geist der Solidarität und Zusammengehörigkeit in immer weitere Brauerkreise zu tragen, so daß der neue Verband recht bald mit voller Kraft in Aktion treten kann, um das bereits aufgestellte Programm des Zentralverbandes im nächsten Frühjahr schon voll und ganz zu verwirklichen!

Frankfurt a. M. Die am Dienstag, den 21. Mai, im Saale „Zum grünen Wald“ stattgefundene Mitgliederversammlung war gut besucht. Zu Punkt 1 wurde von den Delegirten Bericht über den Verbandstag erstattet und hierauf eine Resolution angenommen, die erklärt, daß die Delegirten ihre Pflicht gethan haben, und hofft, daß der Verband auch in Zukunft die gleichen Fortschritte macht. — Zu Punkt 2 wurde Bericht erstattet über die Verhandlungen mit der Brauerei Stern, betreffs der Lohn-

forderungen. Danach sind letztere bereits sämmtlich bewilligt und werden am 1. Juni d. J. in Kraft treten. Mit dieser Errungenschaft sind jetzt in allen bedeutenden Brauereien am Plage gleiche Arbeits- und Lohnverhältnisse eingeführt, und ist es die Pflicht der Mitglieder, fest und treu zur Organisation zu halten, damit auch das Errungene erhalten bleibt, denn nur durch unsere Organisation sind wir so weit gekommen. — Unter Punkt 3 wurde eine Waldfestkommission gewählt und betont, bei der Bierlieferung zum Waldfest eine der Brauereien zu bevorzugen, welche uns betreffs des 1. Mai entgegengekommen sind. Nachdem noch einige Erfahrungswahlen für Vertrauensmänner vorgenommen waren, wurde nach einer ziemlich erregten persönlichen Debatte die Versammlung geschlossen.

Fürth. In der letzten Monatsversammlung, in welcher Kollege Schmidt-Nürnberg Bericht über den in Berlin abgehaltenen Delegirtenstag erstattete, wurde beschlossen, gemeinschaftlich mit den Nürnberger Kollegen eine Agitationskommission ins Leben zu rufen, um in den umliegenden Orten eine energische Agitation entfalten zu können. Ferner soll an den Kollegen Kurzenbrabe aus Amerika die Anfrage gestellt werden, ob es ihm nicht möglich wäre, in Nürnberg eine Versammlung abzuhalten, zu der sich sämmtliche organisierten Kollegen Fürths einfinden würden.

Graz. Die Brauereiarbeiter hatten in der Brauerei Vuntigam sich so weit aufgerafft, endlich einmal an die Geschäftsleitung heranzutreten und bessere Arbeitsbedingungen zu fordern. Nachdem man die Brauereiarbeiter 14 Tage vergebens auf eine Antwort warten ließ, wurde eine Kommission der Organisation vorstellig, und nach einer längeren Unterhandlung mit der Direktion bewilligte letztere fast sämmtliche Forderungen, als: 11stündige Arbeitszeit, durchschnittliche Lohnhöhung von 3 Gulden monatlich, Inspektion (du jour) mit 1 Gulden Vergütung, Bezahlung der Ueberstunden mit 16 Kreuzer pro Stunde, Abschaffung des Zusammen schlafens, Beschränkung der Sonntagsarbeit auf 3 Stunden. — Auf der Brauerei Gebr. Reininghaus ist noch Alles beim Alten. Hoffentlich wird sich auch diese Brauerei dazu verstehen, die letzten Maßregelungen zurückzunehmen und endlich einmal den Wünschen ihrer Leute gerecht zu werden, dadurch, daß sie dem Herrn Malzmeister Brabek ebenfalls etwas auf die Finger stellt, damit das garantierte Vereinerungsrecht nicht leerer Schall ist, sondern Wahrheit, und die zur Schau getragene Arbeiter-Fürsorge auch praktische Bethätigung findet.

München. Es ist doch merkwürdig, daß sich oft Leute um uns und unsere Sache kümmern, die es thatsächlich nicht im Geringsten nötig hätten. Was giebt denn z. B. dem Obermälzer Huber, vom Loderer-Keller, die Veranlassung oder das Recht, über uns Dinge in die Welt zu setzen, die ihn, den Herrn Obermälzer, nicht nur nichts angehen, sondern die auch darauf berechnet sind, unserer Sache zu schaden, uns in den Augen der Kollegen herabzusetzen, und diese womöglich mißtrauisch zu machen. Denn einen anderen Zweck als den der Verleumdung können Redensarten, als die: der Vorstand bekomme monatlich 20 Mk., und vielleicht ginge er auch mit dem Geld durch, wie der vorige, doch kaum haben. Und diese Redensarten hat der Herr Huber einer ganzen Anzahl Kollegen gegenüber gebraucht. Wir geben deshalb dem Herrn Obermälzer den Rath, sich mehr um seine eigenen als um unsere Angelegenheiten zu kümmern und seine Redensarten mehr für sich zu behalten. Es ist ja traurig genug, daß unser Zweigverein von einem früheren Kollegen geschädigt, und das Vertrauen der Mitglieder so schmächtig mißbraucht ist. Aber wegen dieses Einen auf Alle schließen zu wollen, ist gerade so erbärmlich, als wenn wir sagen wollten, weil irgend einmal ein Kassirer in einem Bankhaus mit einer halben Million durchgegangen ist, seien alle Kassirer Lumpen, oder weil ein Obermälzer ein Verleumder ist, seien alle Obermälzer Verleumder. Es wird uns aber weder das Eine noch das Andere einfallen. Und deswegen möge uns auch der Obermälzer Huber für die Zukunft in Ruhe lassen. Bei uns bekommt weder, noch verlangt Jemand für das, was er für den Zweigverein thut, etwas! Wir betrachten das als Ehrensache, und wenn Huber dies nicht begreifen kann, dann thut er uns leid. —

Bekanntmachung.

In Nachstehendem veröffentlichen wir diejenigen Paragraphen des Statuts, welche eine Abänderung erfahren haben. Zum besseren Verständnis sind die Abänderungen seitgedruckt, und ersuchen wir alle Mitglieder, genau in Zukunft darauf zu achten und danach zu handeln.

Beitritt, Austritt und Ausschluss.

§ 3.

Mitglied kann jeder in einer Brauerei beschäftigte Arbeiter werden, welcher das 17. Lebensjahr überschritten und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet. Die Anmeldung hat durch den Vertrauensmann derjenigen Brauerei, in welcher der sich Meldende beschäftigt ist, beim Zweigvereins-Vorsitzenden zu geschehen. Bei durch den Vorstand erfolgter Verweigerung der Aufnahme brauchen die Gründe weder angegeben noch veröffentlicht zu werden.

§ 4.

Die Mitgliedschaft erlischt:

- durch schriftliche oder mündliche Austrittserklärung;
- wenn ein arbeitendes Mitglied die Beiträge länger als zwei Monate schuldet und nach wiederholter Mahnung nicht entrichtet;
- wenn ein arbeitsloses Mitglied sich die Beiträge innerhalb zweier Monate nicht funden läßt.

§ 6.

Pflichten der Mitglieder.

Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark pro Mitglied.

Es bleibt jedoch den einzelnen Zweigvereinen überlassen, bei der Wiederaufnahme solcher Personen, die dem

Verbande früher angehört und aus demselben aus einem wichtigen Grunde austraten, einen Zuschlag zu erheben, der von Fall zu Fall festgesetzt wird.

Der monatliche Beitrag beträgt 80 Pfennig. Für ein auszustellendes Duplikat sind 50 Pf. zu entrichten. Vom Beitrag sind 60 Pf. an die Verbandskasse pro Mitglied und Monat abzuführen und 20 Pf. bleiben in Selbstverwaltung zur Auszahlung von Unterstützung. Die Eintrittsgelder werden ebenfalls an die Verbandskasse abgeliefert. Es bleiben nur so viel Mark in Selbstverwaltung, als der Verein Mitglieder zählt. Der Verbandsvorstand ist ersorderlichen Falles ermächtigt, eine zeitweilige Erhöhung der Beiträge, beziehungsweise die Erhebung von Extrabeiträgen anzuordnen.

Bei Krankheit oder Arbeitslosigkeit, sobald dieselbe einen Monat übersteigt, kann den Mitgliedern auf Ersuchen der Beitrag erlassen werden. Für diejenigen Monate, in welchen der Betreffende eine Woche gearbeitet hat, ist der Monatsbeitrag zu entrichten. Als Legitimationskarte gilt die Invalditätskarte.

Der nachfolgende Absatz 3 ist gestrichen:

„Für solche Verwaltungsstellen, die lokale leistungsfähige Unterstützungskassen für durch Krankheit oder Unglücksfall erwerbsunfähige Mitglieder bestehen haben oder einführen und der Gesamtbeitrag für eine solche Kasse und den Verband mindestens pro Monat und Mitglied 1,20 Mark beträgt, kann vom Zentralvorstande auf Antrag des betreffenden Vereins ein niedriger Beitrag zur Abführung an die Verbandskasse vereinbart werden.“

Dafür ist folgender Absatz 3 gesetzt worden:

„Jedes Mitglied einer Gewerkschaft, das durch die heutigen Verhältnisse gezwungen ist, in einer Brauerei seinen Lebensunterhalt zu suchen, kann, ohne Eintrittsgeld zu zahlen, Mitglied unserer Gewerkschaft werden.“

§ 7.

Mitgliedern, welche dem Verbande zwölf Monate angehört und mit dem Beitrag nicht im Rückstande sind, kann an den vom Vorstand bestimmten Zahlstellen nach einer Wartezeit von drei Wochen, von dem Tage der Entlassung aus der zuletzt geleisteten Arbeit an gerechnet, eine Reiseunterstützung gewährt werden. Die Höhe derselben bestimmt der Vorstand je nach dem Stande der Kasse, doch darf dieselbe pro Kilometer nicht über 2 Pf. und pro Tag nicht über 1 Mark betragen, und hat das betreffende Mitglied nur dann Anspruch, wenn es mindestens 25 Kilometer zurückgelegt hat. An einem Ort darf jedoch nicht über 3 Mark ausbezahlt werden, wenn zwischen dem letzteren Orte eine Zahlstelle liegt.

Mitglieder, welche dem Verbande ein halbes Jahr angehört und mit den Beiträgen nicht im Rückstande sind, erhalten die Hälfte der Reiseunterstützung, und darf sie 50 Pf. pro Tag und 1,50 Mk. an einem Orte nicht übersteigen.

Arbeitslosen Mitgliedern kann ebenfalls nach einer dreiwöchentlichen Wartezeit nach zwölfmonatlicher Mitgliedschaft eine Unterstützung von 50 Pf. pro Tag für die Dauer von 60 Tagen gewährt werden. Die Reise- sowie Arbeitslosen-Unterstützung darf jedoch 15 Mk. in einem halben Jahre resp. 30 Mark in einem Jahre nicht übersteigen.

§ 8.

Der Verbandsvorstand besteht aus folgenden Personen: einem Vorsitzenden und einem Stellvertreter, einem Kassirer und einem Stellvertreter, einem Schriftführer und einem Stellvertreter; und sechs Beisitzern.

Es wird ein Ausschuss, bestehend aus 5 Mitgliedern, in einem Ort gewählt, welcher den Hauptvorstand zu kontrollieren und die Beschwerden gegen denselben, sowie gegen das Fachblatt zu erledigen hat. Der Ausschuss wählt sich einen Vorsitzenden, an welchen alle diesbezüglichen Beschwerden zu richten sind.

Außerdem sind am Orte des Verbandes drei Revisoren zu wählen, welche keine Vorstandsmitglieder sein dürfen. Die Amtsdauer erstreckt sich von einem Verbandstag zum andern.

Der nachfolgende § 13 ist gestrichen.

§ 13.

Zur Schlichtung etwa entstehender Differenzen, bezw. von der Redaktion der „Brauerzeitung“ beanstandeter Artikel wird ein Prekautschuß gewählt, und haben die Mitglieder Beschwerden, das Organ betreffend, an diesen zu richten. Die Wahl desselben erfolgt durch den Verbandstag.

§ 18.

Die Zweigvereine entsenden auf je 250 Mitglieder einen Delegirten. Die Kosten für Absendung des Delegirten werden aus dem Verbandsvermögen bestritten resp. aus den Unterstützungskassen, und zwar sind dem Delegirten freie Hin- und Rückfahrt 3. Klasse, sowie 10 Mk. Diäten pro Tag zu gewähren.

§ 20.

Behufs Betreibung von Agitation zur weiteren Ausbreitung des Verbandes sind provinzielle Agitationskommissionen zu bilden, welche in Gemeinschaft mit dem Hauptvorstande das Weitere veranlassen.

Das Streikreglement lautet in Zukunft wie folgt:

§ 1.

Von jeder Differenz in einer Brauerei ist sofort der Vorstand der betreffenden Verwaltungsstelle in Kenntniß zu setzen und diesem die Sachlage wahrheitsgetreu klarzulegen, welcher dann unverzüglich eine Sitzung des Vorstandes, wozu auch eventuell die betreffenden Prinzipale oder deren Vertreter einzuladen sind, einzuberufen hat. Ebenfalls hat derselbe auch in schweren Fällen, die zum Austrag der Mitgliedschaft der übrigen Arbeiterschaft des betreffenden Ortes bedürfen, die Ansicht des dortigen Gewerkschaftskartells einzuholen.

§ 2.

Kommt eine Einigung auf gutlichem Wege nicht zu Stande, so ist dem Zentralvorstande sofort Bericht, auch über die Ansicht und eventuelle Beihilfe des Gewerkschaftsstellens am Orte, zu erstatten, und entscheidet derselbe, ob eine Arbeitsüberlegung stattfinden kann oder nicht.

§ 3.

Da Arbeitsüberlegungen, wenn irgend möglich, zu vermeiden sind, so ist der Zentralvorstand in keinem Falle verpflichtet, die Arbeitseinstellung zu beschließen, er hat vielmehr auf die Zeit- und Geschäftsverhältnisse gebührende Rücksicht zu nehmen und kann in Folge derselben den Ausgleich auf eine gelegeneren Zeit vertagen. Jeder Zweigverein resp. Zahlstelle kann nur dann in einen Streik eintreten, wenn derselbe mindestens ein halbes Jahr dem Verbandsangehörigen und wenn der Verbandsvorstand denselben genehmigt; tritt der Zweigverein oder die Zahlstelle dennoch in einen Streik ein, so ist nach § 4 zu verfahren.

§ 4.

Sollte dennoch gegen einen wohlwollenden Beschluss des Zentralvorstandes die Arbeit eingestellt werden, so ist die betreffende Verwaltungsstelle nur auf sich selbst angewiesen und verliert jedes Anrecht auf Unterstützung von Seiten des Verbandes.

§ 5.

Kein Mitglied ist berechtigt, eigenmächtig die Arbeit einzustellen und Unterstützung zu beanspruchen.

§ 6.

Bei etwaigen, vom Zentralvorstand genehmigten Streiks kann derselbe sämtliche Verwaltungsstellen zur Erhebung von Gratifikationen auffordern. Es sollen nach siebenjähriger Karenzzeit Verheirathete 2 Mk., Unverheirathete 1,50 Mk. erhalten, soweit es die jeweiligen Klassenverhältnisse gestatten.

§ 7.

Die Vorstände der Verwaltungsstellen sind verpflichtet, über den Verlauf eines Ausstandes am Ende einer jeden Woche einen genauen Bericht zu erstatten, in welchem auch die Namen der Streikenden anzuführen sind.

§ 8.

Den Anordnungen des Zentralvorstandes ist unbedingt Folge zu leisten. Die Unterstützung in § 6 des Streikreglements wird nur in der Dauer von vier Wochen ausbezahlt.

Der § 1 des Rechtsschutzreglements lautet wie folgt:

§ 1.

Der „Zentralverband deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen“ gewährt seinen Mitgliedern Rechtsschutz in allen Fällen, welche in Folge Eintretens der Mitglieder für ihre Vereinsrechte zu Differenzen führen. Ueber Fälle, in denen Nichtmitgliedern Rechtsschutz erteilt werden soll, entscheidet die Rechtsschutzkommission.

§ 5.

Mit dieser Legitimation wendet sich der Rechtsschutz Suchende an den ihm vom Verein gestellten Advokaten; fällt dessen Gutachten zu Gunsten des Klageführenden aus, so gewährt der Verein Rechtsschutz in erster Instanz, jedoch nur Mitgliedern.

Der § 9, der bis jetzt lautete:

„Die Gebühren des Rechtsanwalts werden vom Verbandsverbande gezahlt, die Gerichtskosten dagegen vom Mitglied selbst getragen.“

gestaltet sich wie folgt:

„Die Gebühren des Rechtsanwalts und die Gerichtskosten zahlt der Verband. Bei nachweislich wissentlich falschen Angaben hat der Klageführende sämtliche Kosten des Prozesses selbst zu tragen bezw. dieselben dem Verbandsverbande zurückzuerstatten. (Bei Mitgliedern unter Androhung des § 5a des Verbandsstatuts.)“

Das Statut tritt mit dem 1. Juli in Kraft.

Der Hauptvorstand.

J. A.: R. Wiehle.

Zur Beachtung.

Kollegen und Arbeitsgenossen! Leider müssen wir schon wieder an Euch herantreten und über einen Fall von Maßregelung berichten. In Landskron, wo sich erst vor 3 Wochen eine Zahlstelle des Verbandes gebildet hat, ist dieselbe den Unternehmern sofort ein Dorn im Auge gewesen. In der Brauerei Wittmann wurde am vergangenen Sonnabend dem Oberburschen und Kassirer der Zahlstelle eröffnet, daß seines Bleibens in der Brauerei nicht mehr sein könne, da er sich auch an Altem (?) betheiligte und so seine Arbeit vernachlässige. Die übrigen Kollegen fragten nach dem Grunde der Entlassung, ihnen wurde ebenfalls eröffnet, nur zu gehen, wenn ihnen dieses nicht passe. Und so sind denn 14 Mann wiederum wegen ihrer Zugehörigkeit zur Organisation gemahregelt. Die Erbitterung unter den Arbeitern Landskrons ist groß ob dieser Brutalität, und wird dem Leiter der Brauerei Wittmann, einem Herrn Hauptmann Renauer, klargemacht werden, daß auch er so ungestraft nicht die Arbeiter ohne jeden Grund maßregeln kann. Bis dahin aber müssen die Kollegen unterstützt werden. Wir eruchen deshalb die Kollegen allerorts, auch diese Kollegen in ihrem Kampfe zu unterstützen und dafür zu sorgen, daß auch die Opfer, welche noch in Berlin vorhanden sind, weiter unterstützt werden können. Die so oft bewiesene Solidarität unserer Mitglieder hat ihre Früchte gezeitigt, und wir hoffen, daß dieselbe auch in der Zukunft das Band, welches uns umschließt, noch enger knüpfen wird.

J. A.: R. Wiehle.

Bücherschau.

Die Bände 28 u. 29 des Volks-Verikon, herausgegeben von Emanuel Baum, Verlag von Wörlein u. Ko., Nürnberg, sind erschienen und enthalten folgende größere Artikel: Deutsches Reich (Fortsetzung), IV. Deutsche Geschichte (Fortsetzung und Schluß), V. Deutsche Literatur, Deutsche Mythologie, Dämonen, eine große Zahl Fremdwörter. Alle 14 Tage erscheint ein Heft. — Das Volks-Verikon kann durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs etc. und auch durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im deutschen Postzeitungs-Katalog unter Nr. 7089, im bayerischen Postzeitungs-Katalog unter Nr. 772 eingetragen.

Briefkasten.

H. B., Paris. Das Geld durch Roth empfangen für ein halbes Jahr. Die Geschichte über den R. ist ja nett. In Kassel ist er auch mit Geldern durchgegangen. Mitglied ist er nicht. Besten Gruß!

Barmen. Dein Gedicht würde uns sofort eine Anlage ziehen, und der Sache ist damit nicht gedient. Aus diesem Grunde hat jedenfalls auch die „Freie Presse“ die Aufnahme verweigert. Besten Gruß!

J. B., Paris. Dein Buch sandte ich Dir auf Deinen Wunsch; es muß also verloren gegangen sein. Habe Dir ein anderes ausgestellt. Besten Gruß!

Versammlungs-Kalender.

Aischaffenburg.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat statt.

Berlin.

Die Adresse des Vorsitzenden des Zweigvereins der Provinz Brandenburg (St. Berlin) ist: Ludwig Sobapp, Berlin W., Steinmehlfabrik 50. In Vereinsangelegenheiten ist derselbe nur in seiner Wohnung zu sprechen Abends von 7-8 Uhr. — Nicht ausschließbare Angelegenheiten erledigt der 2. Vorsitzende Fritz Breuß, Neue Friedrichstraße 20. — Sämtliche Kassen- und Unterstützungsangelegenheiten regelt vorläufig der Kassirer Hermann Gärtner, Mollenstraße 12 (Mollenmarkt).

Dresden.

Sonnabends nach dem ersten eines jeden Monats: Monats-Versammlung des Fachvereins, Abends 8 1/2 Uhr, im Bürgerbräu, Altmarkt.

Düsseldorf.

Unsere Monatsversammlungen finden jeden ersten Freitag im Monat bei H. Schwarz, Ede Schützen- und Geresheimerstr., statt.

Elberfeld.

Das Verkehrslokal für Elberfeld befindet sich jetzt bei Ernst Hofmann, Gasthaus „Zur Stadt Köln“, Island; für Barmen bei Witus Döhler, Bredderstraße 59.

Frankfurt a. M.

Donnerstag, den 6. Juni, Abends 9 Uhr: außerordentliche Vorstandssitzung im Hainereck.

Fürth.

Den reisenden Kollegen diene zur Kenntniß, daß die Unterstützungen nur Bäumenstraße 8, 2. Stg., bei dem Kassirer, Kollegen Eichler, ausbezahlt werden. Die Bescheinigung stellt Kollege Egerer, Erlanger Landstraße 40, aus. Sowohl Bescheinigung wie Auszahlung findet nur von 12-1 1/2 Uhr Mittags und 6-8 Uhr Abends statt.

Gießen.

Sonnabend, den 8. Juni, findet unsere General-Versammlung statt. — Da die Tagesordnung eine sehr wichtige ist, so werden alle Kollegen ersucht, zu erscheinen.

Hagen.

Die regelmäßigen Versammlungen der hiesigen Zahlstelle finden jeden ersten Freitag im Monat statt.

Halle a. S.

Die regelmäßigen Mitglieder-Versammlungen der Zahlstelle finden an dem Sonntag vor dem ersten eines jeden Monats (am letzten Sonntag im Monat) im Vereinslokal, „Rühler Brunnen“, Nachmittags 5 Uhr, statt.

Lübeck.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Donnerstag im Monat beim Kollegen Neumann, Berliner Hof, statt.

Mainz.

Unsere Monats-Versammlung findet jeden ersten Mittwoch im Monat statt.

Mülheim a. Rh.

Die Monats-Versammlungen finden jeden ersten Freitag im Monat, Abends 8 1/2 Uhr, bei Müller, Wallstraße, statt.

Nürnberg.

Dienstag, den 4. Juni, Abends 8 Uhr: Monats-Versammlung. — Sonntag, den 9. Juni, Nachmittags 2 Uhr, findet unsere General-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Berichterstattung über den Verlauf des Delegiertenkongresses. 2. Wahl der Gesamtverwaltung. 3. Gründung einer Agitationskommission. 4. Verschiedenes.

Stettin.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Sonnabend im Monat statt.

Nachruf.

Unsern lieben Kollegen und Verbandsmitgliedern

May März

Es ist Vorstand der Zahlstelle Mülheim a. d. Ruhr wünschen wir zu jenem weichen Fortkommen viel Glück und Segen und rufen ihm ein herzlichstes Lebewohl nach.

Der Vorstand der Zahlstelle Mülheim a. d. Ruhr. J. A.: Sch-g.

In eurer Proklamation ist das Zeugnis des Brauburschen

Eduard Keel

Erzählend rühmig, und wird derselbe gehalten. Seine jetzige Adresse an den Wirtsh. A. Köhlig in Lüneburg gelangen zu lassen.

Zweigverein Frankfurt a. M.

Abfahrt 10 1/2 Uhr vom Sachsenhäuser Bahnhof.

Der Vorstand.

Hochfeine Cigaretten.

hell u. dunkel, verkauft von 4 Mark an Georg Leithner, Cigaretten-Verkaufsgeschäft, Nürnberg, Lorenzmarkt 1.

Joh. Dohm,

Kiel, Winterbeckerstr. 12, empfiehlt: aus, dauerhafte Wäsche u. Wollwaren, Hüten, Gokschuhe, Doffer, Bierkrüge u. s. w.

Schnitt-, Weiß- und Wollwarengeschäft

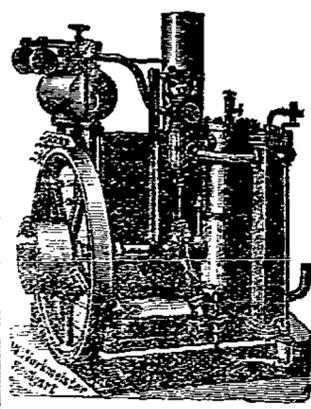
Beide den Kollegen bekannt, daß sich mein Geschäft Maxplatz 33 befindet. Ich erlaube mir, dieser Bekanntgabe die Bitte beizufügen, mich bei Bedarf gütigst berücksichtigen zu wollen. Joh. Schmidt, Nürnberg.

Mannheim.

Halte allen Freunden und Kollegen mein Gast- und Logirhaus bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis. Jacob Theilacker, H 2, Nr. 3.

Dampf-Spasmotor (System Friedrich)

von 1-30 Pferdekraft, ca. 1500 Stück in allen Gewerben mit bestem Erfolge im Betriebe. Für alle Brennstoffarten geeignet. Wenig Bedienung. Höchst sicherer und gleichmäßiger, geräusch- und geruchloser Betrieb. Abdampf, direkter Dampf und heißes, reines Wasser für alle Zwecke verwendbar. Prospekte kostenlos. Eisenwerke Gaggenau N.-G., Gaggenau (Baden).



Als dritter, selbständiger Teil der „Allgemeinen Naturkunde“ erschien soeben:

Völkerekunde von Professor Dr. Friedr. Rakel.

Zweite, neu bearbeitete Auflage. Mit 103 Textbildern, 6 Karten u. 56 Tafeln in Holzschnitt u. Farbendruck. 28 Lieferungen zu je 1 Mark oder 2 Halbleterbände zu je 16 Mark.

Selbständig liegen von der „Allgemeinen Naturkunde“ vor: Brehm, Tierleben, 10 Halbleterbände zu je 15 Mk. — Gaude, Schöpfung der Tierwelt, 15 Mk. — Raue, Der Mensch, 2 Halbleterbände zu je 15 Mk. — Reuter, Pflanzenleben, 2 Halbleterbände zu je 16 Mk. — Reumont, Erdgeschichte, 2 Halbleterbände zu je 16 Mk. Erste Lieferungen durch jede Buchhandlung zur Ansicht. — Prospekte kostenfrei.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Berlin.

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes Restaurant mit Centralherberge Neue Friedrichstraße 20 (Ede Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz.) Hochachtungsvoll Fritz Preuss.

C. R. Wittber, CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28, Fabrikant der althekanntesten Chemnitzer Holzschuhe desgl. Schlappschuhe, Plüschschuhe, Mälzerpantoffeln.

Brauer- u. Mälzer-Mützen

solwie Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.



Dresden, Schäferstraße 53, Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.